

berichtet über ein wichtiges Kapitel westfälischer Christentums- und Kirchengeschichte und sollte auch von Protestanten zur Kenntnis genommen werden.

Christof Windhorst

*Ulrich Weiß, Zwischen Kartenspiel und Katechismusschelte. Beiträge zur Kirchengeschichte des Siegerlandes, hg. von Georg Plasger, Siegener Beiträge zur reformierten Theologie und Pietismusforschung 2, foedus verlag, o. O. 2011, 311 S., brosch.*

Mit diesem Buch geht ein dringender Wunsch nach einer neuen Aufarbeitung und Darstellung der Kirchengeschichte des Siegerlandes für zentrale Bereiche der Geschichte der Reformation und des Pietismus (bis ins 20. Jahrhundert) insofern in Erfüllung, als ein an einzelnen wichtigen Punkten kräftiger und kenntnisreicher Anfang gemacht wird. Ulrich Weiß, der Verfasser der hier versammelten, überwiegend aus Vorträgen hervorgegangenen und für die Veröffentlichung fast durchgehend mit reichlichem Anmerkungsmaterial und Literaturhinweisen versehenen Beiträge, gilt als einer der hervorragendsten Kenner der Kirchengeschichte des Siegerlandes. Von 1978 bis 2001 war er Pfarrer der Christus-Kirchengemeinde in Siegen, nahm in mehreren Ämtern Verantwortung im Kirchenkreis Siegen und in der westfälischen Landeskirche wahr, hielt Vorträge zu Theologie und Kirche, besonders im Siegener Land und in der Mittwochsakademie der Universität Siegen, und bot Lehrveranstaltungen an der Universität im Bereich der Theologie und insbesondere der Kirchengeschichte des Siegerlandes an. In ihm verband sich die Leidenschaft des Gemeindepfarrers und Predigers mit der des forschenden und lehrenden Wissenschaftlers in glücklicher Weise. Das ist der Lebendigkeit und immer wieder in die Gegenwart weisenden Art seiner Arbeiten anzumerken. Hier werden Geschichte, prägende Theologie und Frömmigkeit, ihr Verwobensein mit den politischen Verhältnissen und mit den das soziale Leben bestimmenden Ereignissen aus einem großen Fundus an Wissen und persönlicher Erfahrung dargestellt, auch um der Gegenwart ihre Voraussetzungen und Fundamente aufzuzeigen. Es ist ein großer Verlust, dass Ulrich Weiß am 30. Juni 2011 verstorben ist – nur kurze Zeit nach der Verleihung des Ehrendoktors der Philosophischen Fakultät der Universität Siegen am 11. Mai 2011.

Georg Plasger ist zu danken, dass er das Buch aus diesem Anlass in der Reihe der „Siegener Beiträge zur reformierten Theologie und Pietismusforschung“ herausgegeben hat. Dadurch sind die darin aufgenommenen acht Beiträge, von denen die meisten in Siegener Periodika zuerst veröffentlicht worden sind – siehe den Nachweis am Ende des Buches –, doch einem weiteren Interessentenkreis über das Siegerland hinaus leicht zugänglich.

Die Eröffnung und der Abschluss der Aufsatzfolge sind thematisch der Reformation gewidmet. Zu Beginn geht es um „Die Einführung der Reformation in Nassau“ (9-35). Geschildert wird das zögerliche Verhalten des Landesherrn, Wilhelms des Reichen, Graf zu Nassau und zu Katzenelnbogen in Siegen und Dillenburg – man lernt nebenbei die politische Geographie des Siegerlandes im 16. Jahrhundert kennen –, der sich in schwierigen politischen

Verhältnissen und in familiären Erbaueinandersetzungen befindet. Er lässt zwar bis 1533 reformatorische Neigungen, aber keine klare Richtungsentscheidung erkennen. Die dramatische Auseinandersetzung des Grafen mit den Siegener Franziskanern, die vor allem an einem Briefwechsel mit ihnen minutiös erarbeitet wird, und ihre Vertreibung aus Siegen (1534) lassen den Grafen entschlossener erscheinen, da er deutlich die Evangeliumspredigt wünschte. Dies allerdings sieht Weiß wiederum dadurch relativiert, dass der Graf die Stadt Soest (ebenfalls 1534) zur Annahme der klevischen Kirchenordnung „nötigen“ wollte. – Noch bleiben die Dinge in der Schwebe, wie die lutherische Reformation sich entwickeln wird. Eine Weiterführung der Thematik hatte Weiß besonders unter dem Aspekt der kirchlichen Ordnungen bis zum Augsburger Interim 1548 geplant (10f. und 35, Anm. 110).

Der den Band abschließende Aufsatz über „Johannes Calvin und seine Wirkungsgeschichte im Siegerland und in Wittgenstein“ (297-309) dokumentiert einen Vortrag zur Eröffnung der Calvin-Ausstellung in der Martini-Kirche zu Siegen im Calvin-Jahr 2009 (ohne Fußnoten, aber mit kleinem Literaturverzeichnis). Er nimmt in gewissem Sinne in einem großen Schritt Überlegungen zum Verhältnis von Luther zu Calvin vom Anfang des Buches auf. Drei Punkte hebt Weiß nach einer allgemeinen geschichtlichen Hinführung auf, die das Erbe Calvins und seine Bedeutung im Siegerland bis heute kennzeichnen: 1. die presbyteriale Ordnung in der presbyterial-synodalen Kirchenordnung; 2. die Bedeutung des Katechismus „als Bildungsfaktor ersten Ranges“, in Anlehnung an ein Diktum von Karl Holl (!): „Der Calvinist weiß, was er glaubt und woran er glaubt“; denn Glaube und Bildung bedingen sich gegenseitig (304); 3. die Frage nach „Erwählung und Reichtum“, die Weiß im Christuglauben aufgehoben sieht; denn der „im Glauben [...] Gerechtfertigte will Christus leben“ (308). Wird der Mensch reich, ist der Reichtum Segen und verpflichtet zur „sozialen Aktivität als praktizierter Nächstenliebe“ (308).

Zwischen diesen beiden Aufsätzen finden sich sechs Beiträge, die alle dem Thema Pietismus im engeren oder weiteren Sinne verpflichtet sind. Sie greifen Bekanntes auf, ergänzen, führen weiter und stellen auch ganz Neues dar.

Am Beginn stehen zwei Aufsätze, die in die Anfänge des Siegener Pietismus führen, zuerst eine Studie über Johann Heinrich Reitz (1655–1720): „[...] uff solche pietist[en] absonderlich die H[erren] Geistlich[en] ein wachsames Aug“ zu haben. – Die Siegener Episode des Johann Heinrich Reitz 1703/4. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Siegener Pietismus im frühen 18. Jahrhundert“ (37-96). Der Forschungsbericht und ein biographischer Überblick stellen Johann Heinrich Reitz vor, der seit 1698 die Sammelbiographie „Historie der Wiedergeborenen“ (6 Teile bis 1717) verfasste. Zu Unrecht sei dieser Radikalpietist in seiner Bedeutung unterschätzt und zu wenig bekannt als die „Erstgestalt“ des Siegerländer Pietismus. Eine sichere Darstellung seiner Siegener Zeit als Rektor der Siegener Lateinschule fehlte bisher und wurde nun mit diesem Beitrag gründlich aufgearbeitet. Im Grunde geht es hier um nichts anderes als um die Frage der Separation. Dazu ist die in der Beilage angehängte „Vrsachen und Rechenschaft“ des Verzichtes von Reitz auf die Teilnahme am Abendmahl zu beachten (92-94), und hier (wie in allen folgenden Beiträgen) die reichliche Kommentierung in den Fußnoten.

Es folgt ein Aufsatz über das „INVENTARIUM Über Catharina Weylandt Friderich flenderß seel[igens] Wittiben haabschaft ...‘ Das Flender’sche Inventarverzeichnis von 1708 und einige Überlegungen dazu“ (97-122). – Das ist im Grunde die Geschichte eines offen gebliebenen Kriminalfalles: Am 29. März 1707 wurde Friedrich Flender (1674–1707) „das Opfer eines landesherrlichen Justizmordes“, weil er „ohne Verfahren auf Befehl des Fürsten Wilhelm Hyazinth“ enthauptet wurde (102). Flender hatte sich an Protesten gegen überhöhte Abgaben beteiligt. Weiß fahndet nach Begründungen im Inventarium (abgedruckt 122-140) über die Habe der Witwe Flenders. Er findet darin einige Bücher (104-113; 141f.). Durch sie könnte Flender im Sinne des Pietismus und eines deutlichen Rechtsempfindens zu seinem Protest veranlasst gewesen sein. Die Studie öffnet dem Leser in einzigartiger Weise den Blick für die kulturellen und sozialen Verhältnisse einer nicht arm zu nennenden Familie.

Die drei folgenden Aufsätze haben ihre Verbindung in der Person Johann Heinrich Jung-Stillings (1740–1814). Der erste hat dem Buch seinen Titel gegeben: „Zwischen Kartenspiel und Katechismusschelte“, er trägt den Untertitel „Jung-Stilling und der Heidelberger Katechismus“ (143-165). Und die Frage ist, wie dieser auf seine Frömmigkeit gewirkt hat. – Stilling versuchte in jungen Jahren, mit einem Quartettspiel Kindern einen Anreiz zu geben, die Texte des Heidelberger Katechismus zu lernen. Aber einerseits war „Kartenspiel“ im calvinistischen Siegerland eine Unmöglichkeit! Und andererseits lehrte Stilling unabhängig davon die Inhalte des Glaubens. Den Katechismus in vorgefertigten Fragen und Antworten hielt er für ungeeignet. Ein Moment „frommer Aufklärung“ – er will die „Religionswahrheiten“ begreifen und greiflich machen (153) – bringt ihn in kritische Distanz zum Katechismus. Weiß schildert die weitere Entwicklung mit dem Ergebnis, dass Stilling im Katechismus zwar kein persönliches Erbauungsbuch, aber doch ein Bekenntnisbuch habe sehen können. – Man könnte sagen: Hier spricht der erfahrene Gemeindepastor, der die Schwierigkeit der Vermittlung von Katechismusstoffen nur allzu gut kennt und mit Jung-Stilling einen guten katechetischen Weg weist.

Angeregt durch die Stilling-Briefausgabe von Gerhard Schwinke, befasst sich Weiß in zwei weiteren Aufsätzen mit der Bedeutung der Korrespondenz Stillings mit Menschen im Siegerland, wobei der Fokus wesentlich auf den Briefwechsel mit Johann Georg Siebel in Freudenberg gerichtet wird. Beide Aufsätze haben die ersten anderthalb Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts im Blick, sozusagen den Vorabend zur Erweckungsbewegung, deren Beginn man in Freudenberg mit 1822 ansetzt. „Vorher gab es Erweckte“, die „miteinander vernetzt“ waren (182), wofür Siebel seiner Korrespondenz wegen ein besonders gutes Beispiel war.

Der erste dieser beiden Beiträge trägt den Titel „Erweckung vor der Erweckung? Beobachtungen und Überlegungen zur Frömmigkeit im Siegerland vor den Freiheitskriegen anlässlich der Briefedition: Johann Heinrich Jung-Stilling, Briefe“, – ausgewählt und herausgegeben von Gerhard Schwinke, Gießen/Basel 2002 (Brunnen Verlag), wäre dazu anzumerken. Der zweite Aufsatz ist überschrieben: „Johann Georg Siebels Briefwechsel mit Jung-Stilling in den Jahren 1802 bis 1816“ (189-246). Beide Aufsätze sollten zusammen gelesen werden; es gibt Überschneidungen, Ergänzungen und Schwer-

punkte. Der erste Aufsatz befasst sich mit verschiedenen Briefausgaben Jung-Stillings, mit der Gefahr des Separatismus, der von Tersteegen ausgeht, und warnt ausdrücklich. Themen sind die Beurteilung der politischen Gesamtsituation, geeignetes Schrifttum, die „innere“ und „äußere“ Kirche und die Frage der Endzeitstimmung – ein großes Kaleidoskop pietismusspezifischer Themen.

Im zweiten Beitrag geht Weiß auf die religiöse Situation in den Oranien-Nassauischen Fürstentümern ein. Er fragt nach der Kontinuität pietistischen Lebens, das in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts durch die Aufklärung stark zurückgedrängt war, dann aber in kleinen Gruppen wieder auflebte, wie der Briefwechsel aus der Zeit von 1800 bis 1815 zeigt. Er ist dankenswerterweise abgedruckt im Anhang (217-246), so dass sich der Leser auch selbst ein Bild von der Situation machen kann.

Der sechste und letzte der Beiträge zum Pietismus im weitesten Sinne berichtet in Form eines Festvortrages von 2005 über „100 Jahre Evangelische Allianz in Siegen. Joh 17,21f.“. Weiß gibt einen großen Bericht der Geschichte der Allianz von ihrer Gründung 1846 in London, 1880 dann in Westdeutschland, und setzt schließlich einen Schwerpunkt auf die Geschichte der Allianz in Siegen von 1905 an bis in die Gegenwart, immer auch in Referenz zur Geschichte der westdeutschen Allianz. Er schreibt damit die Geschichte einer pietistisch geprägten Frömmigkeit in Westdeutschland am Beispiel der Siegener Allianz.

Es ist wohl den Umständen der Entstehung des Buches geschuldet, dass keine Gesamt-Bibliographie und keine Register erstellt werden konnten. Für den Nicht-Siegerer wäre auch eine kleine Legende zum vorderen Buchdeckel eine Hilfe gewesen: Unterlegt von den Schriftzügen der „Vrsachen und Rechenschaft“ (siehe 92-95) sieht man oben von rechts Johann Heinrich Reitz, die Martinikirche Siegen, darunter die Nikolaikirche Siegen mit der goldenen Krone auf der Turmspitze, im Volk „Krönchen“ genannt: Johann Moritz von Nassau-Siegen ließ sie aus Dank für seine Erhebung in den Reichsfürstenstand 1658 dort anbringen; darunter links Johann Heinrich Jung-Stilling, rechts Johannes Calvin.

Für das ganze Buch, insbesondere für die sechs pietismusorientierten mittleren Kapitel, lässt sich Ähnliches sagen: Es hat einen starken frömmigkeitsgeschichtlichen Akzent, der allerdings immer wieder gleichsam gebändigt wird durch die wohltuend nüchterne Art der Darstellung und Deutung im Horizont reformierter Theologie. Das Buch ist eine höchst wertvolle historische, theologische und geistliche Fundgrube für Siegerländer, für Pfarrer und Lehrer sowie für alle Interessierten – auch jenseits des Siegerlandes!

Christof Windhorst